

DIE ANFÄNGE DER Pfarre St. Georgen in der Klaus

Von Leo Gerhard Heimberger *)

Einleitung

St. Georgen in der Klaus¹⁾ liegt im westlichen Alpenvorland Niederösterreichs und gehört seit 1. Jänner 1972 zur Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs.²⁾ Das mit Industrie reich gesegnete Ybbstal im Osten der Ortschaft übt seinen mächtigen Einfluß auf die kleine Landpfarre aus. Da die Landwirtschaft bei vielen Bewohnern nicht mehr den heutigen Lebensstandard sichert, hat besonders nach dem zweiten Weltkrieg auch hier die Landflucht eingesetzt. Bis in die Mitte unseres Jahrhunderts ist ein Ansteigen der Einwohnerzahl festzustellen. 1651 zählte man für St. Georgen nur 368 Einwohner.³⁾ Besonders stark wuchs die Gemeinde im 19. Jahrhundert. 1806 wohnten 389 Menschen in St. Georgen⁴⁾, bereits 1817 war die Zahl 400 überschritten⁵⁾, und für das Jahr 1838 meldet Schweikhardt 478 Einwohner.⁶⁾ Mit Beginn der Pfarrchronik 1863 war das halbe Tausend erreicht. Der Anstieg geht weiter bis zum zweiten Weltkrieg. Zählte man da noch 640 Einwohner,⁷⁾ so ist die Einwohnerzahl für das Jahr 1975 wieder auf 436 herabgesunken. Somit liegt St. Georgen im Spannungsfeld einer langen Tradition und eines von der Industrie und Wirtschaft geforderten zukunftsorientierten Denkens.

Seit langem ist St. Georgen eine selbständige, dem Stifte Seitenstetten inkorporierte Pfarre.

a) Die Urpfarre Aschbach

Die Pfarre St. Georgen gehörte ursprünglich zum Gebiet der großen Urpfarre Aschbach. So soll mit einigen Sätzen die Entstehung der Mutterpfarre skizziert werden. Schon in der Karolingerzeit dürfte Aschbach die Bedeutung einer Pfarre gehabt haben.⁸⁾ "Die Bestrebungen Bischof Altmanns von Passau, für die Durchführung des Reformdekretes der Fastensynode Gregors VII. vom Jahre 1074 vor allem die Klöster zu Hilfe zu nehmen, wurden auch von seinen Nachfolgern fortgesetzt. Diese Einstellung und vielleicht auch verwandtschaftliche Beziehung bewogen Bischof Ulrich von Passau (1092 - 1121), schon dem Kanonikatsstift zu Sitanstetten⁹⁾ die Pfarre Aschbach und die dazugehörigen Zehente (mit Ausnahme von 30 Häusern) zur besseren Dotierung (in supplementum prebende) zu übergeben. Diese Schenkung wiederholte er 1116¹⁰⁾ für das Benediktinerstift. Es

heißt in der Schenkungsurkunde, daß er die Pfarre Aschbach mit den Titularkirchen (ecclesiis titularibus) Adalhartesperte, Piberbach und Chrebestetin mit allen in der Pfarre erbauten oder noch zu erbauenden Kapellen der Zelle zu Seitenstetten übergeben habe. Die uralte Taupfarre Aschbach erstreckte sich damals noch von der Karinthscheide (bei Göstling) bis zur Donau ..." ¹¹⁾

Für unsere heutigen Pfarrbegriffe ist es etwas erstaunlich, daß ein so großes Territorium das Gebiet einer einzigen Pfarre gewesen ist. "Im frühen Mittelalter war das aber, wie heute noch in Missionsländern, die Regel. Das Gebiet der mit allen seelsorglichen Rechten ausgestatteten Pfarrkirchen (ecclesiae baptismales) war ungemein groß. Noch das Konzil von Tribur (895) bestimmte als Bedingung für die Errichtung einer neuen Pfarre eine Entfernung von vier Meilen von der alten Taufkirche. In Deutschland deckten sich vor dem 9. Jahrhundert die Gebiete der Pfarrkirchen mit dem Untergau. Und Österreich war bis zum 11. Jahrhundert Missionsland. Erst in diesem und im folgenden Jahrhundert wurde es aus einem slawischen Gebiet zu einem deutschen Land und aus einem Missionsland zu einem durchaus christlichen. Wenn wir all das berücksichtigen, werden wir auch die große Ausdehnung der Pfarre Aschbach am Anfang des 12. Jahrhunderts im rechten Lichte sehen. Die Zunahme der Bevölkerung machte aus pastorellen Gründen die Errichtung von Neben- oder Filialkirchen notwendig." ¹²⁾

b) Die Loslösung St. Georgens von Aschbach

Im 12. und 13. Jahrhundert wurde das Gebiet um St. Georgen, damals einfach Klaus genannt, gerodet und besiedelt. Der Ertrag, den der Boden abwarf, wurde langsam größer und für die Besitzer immer interessanter. So beanspruchte Bischof Otto von Freising, der bekannte Historiker und Geschichtsphilosoph, die zur Pfarre Aschbach gehörenden Zehente in der Klaus. Sein Bruder, Bischof Konrad von Passau, ließ sich die Gründe, die jede streitende Partei für sich hatte, im Jahre 1158 in Lorch und dann nochmals in Aschbach vortragen. Jene des Stiftes Seitenstetten fand er als überwiegend, daher bestätigte er ihm als dem rechtmäßigen Besitzer der Pfarre Aschbach die Zehente apud Clusam. ¹³⁾ In dieser Streitsache geschieht noch keine Meldung von einer Kirche in der Klaus, sondern bloß von den Zehenten apud Clusam.

turn im Herbst 1977.

In den folgenden Jahren wurde die Kapelle in St. Georgen errichtet. 1185 wird in einer Urkunde des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg¹⁴⁾ zwar nur ein "beneficium apud Clusam" genannt, aber bereits ein Jahr später ist in einer Urkunde¹⁵⁾, in der Papst Urban III. das Stift Seitenstetten in den Schutz des Apostolischen Stuhles nimmt und ihm alle Schenkungen unter Anführung derselben bestätigt, von einer "Capella apud Clusam et Waidhouen"¹⁶⁾ die Rede. Die Seelsorge bestand vor allem darin, "daß der wandernde Seelsorger an Sonn- und Feiertagen in der dem Andenken des heiligen Georg ... geweihten Capelle, den von nah und ferne sich versammelnden Bewohnern den christlichen Unterricht ertheilte, in gemeinschaftlicher Andacht das heilige Meßopfer feierte und die heiligen Sakramente ausspendete".¹⁷⁾ Zeuge für Seelsorge und Glaubensleben in St. Georgen ist auch die uns heute noch erhaltene Glocke aus dem 13. Jahrhundert.

Während im Ybbstal selbst bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Pfarren Waidhofen, Hollenstein und Opponitz von Aschbach unabhängig wurden, ging die Entwicklung in St. Georgen langsam vor sich. Die steigende Einwohnerzahl¹⁸⁾ machte es aber auch in St. Georgen notwendig, daß spätestens um die Mitte des 14. Jahrhunderts eine eigene Pfarre gegründet wurde. Jetzt taucht zum ersten Male die Nennung der "Pfarre" St. Georgen auf. 1358 verkaufte Michel Prater an Abt Engelschalk sein dem Stifte lehenbares Gut zu (Klein-)Prantstat "in sand Joergen pharr, in der ober Chlaus".¹⁹⁾ Acht Jahre später, 1366, finden wir den Namen "sant Gorgen".²⁰⁾ Auch in einer Urkunde aus dem Jahre 1392 ist eine ähnliche Bezeichnung für St. Georgen zu lesen: "... in der Chlausen in sand Jorig pfarr."²¹⁾

Anmerkungen

* Dieser Beitrag stammt aus der Diplomarbeit "St. Georgen in der Klaus einst und heute", eingereicht zur Erlangung des akademischen Grades Magister der Theologie an der Universität Wien im Jahre 1976, er wurde, leicht geändert, den "Waidhofner Heimatblättern" vom Verfasser freundlich zur Verfügung gestellt.

1) Ursprünglich hieß diese Gegend wohl einfach Klaus, in den Urkunden finden wir dafür die Bezeichnungen "apud Clusam" und "in der ober Chlaus" (vgl. Raab, a.a.O. 8 f und 237 f). Den Namen St. Georgen in der Klaus hat die Ortschaft erst mit dem Bau der Kirche zu Ehren des hl. Georg erhalten.

Für die Herkunft des Namens Klaus gibt es verschiedene Erklärungen:

- a) Die Engstelle des Nellingbaches vor seiner Mündung in die Ybbs könnte Ausgangspunkt für diesen Namen gewesen sein, denn an deren Eingang tragen heute noch zwei Häuser den Namen Klaus: Klaushof (Nr. 32) und Klauserhäusl (Nr. 65).
- b) Der Beiname "in der Klaus" könnte aber auch vom Wasserstau für das Flößen im oberen Bachbett der Nelling herkommen. Dafür spricht, daß am Ende des möglichen Staues ein Hof den Namen Klaus trägt: Klausmayr (Nr. 48). Für diese Version spricht vor allem auch die Urkunde von 1358 (Raab, a.a.O. 237 f), in der die Kleinbrandstadt (Nr. 50) "in der ober Chlaus" liegend beschrieben wird.

Diese zweite Version der Deutung für "in der Klaus" entspricht der mündlichen Überlieferung in St. Georgen.

- 2) Vorher gehörte St. Georgen zur Landgemeinde Waidhofen an der Ybbs.
- 3) P. Albert Kurzwernhart, Die inkorporierten Pfarreien des Stiftes Seitenstetten (Hausarbeit, Seitenstetten o.J.) 32
- 4) 5) Stiftsarchiv Seitenstetten (= StAS), Karton 42 A, Historica
- 6) Schweikhardt, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns 12 (1838) 163 f
- 7) Kurzwernhart, a.a.O. 32
- 8) P. Petrus Ortmayr - P. Aegid Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten (Wels 1955) 17
- 9) Schon vor dem Benediktinerstift wurde spätestens 1109 in Seitenstetten ein Kanonikatsstift gegründet, das sich aber nicht bewährte und bald wieder aufgehoben wurde.
- 10) Vgl. Isidor Raab, Urkundenbuch des Benediktinerstiftes Seitenstetten (Wien 1870) 2ff!
- 11) Ortmayr - Decker. a.a. O. 27f
- 12) Kurzwernhart, a.a.O. 6f
- 13) Raab, Urkundenbuch, 8f
- 14) Raab, a.a.O. 14ff. Erzbischof Wichmann von Magdeburg beurkundet und bestätigt die von ihm, von seinem Bruder und von seinen Ministerialen dem Stifte gemachten Schenkungen unter namentlicher Anführung derselben und der mit ihnen verbundenen Stiftungsobliegenheiten.
- 15) Raab, Urkundenbuch, 17
- 16) Hier liegt der Ausgangspunkt der jetzt so ansehnlichen Pfarre Waidhofen an der Ybbs, deren Gebiet nach dem Zeugnisse, welches Bischof Otto von Passau 1263 (vgl. Raab. a.a.O. 62) ausstellte, das Stift Seitenstetten besaß.

- 17) Maurus Pischowsky, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Seitenstetten samt seinen Pfarreien im Erzherzogthume Österreich unter der Enns (Manuskript im StAS, Codex 3/25 um 1850) 557 f
- 18) Um 1300 nennen das älteste Seitenstettner Urbar und die Freisinger Urbare die meisten Höfe von St. Georgen. Vgl. dazu Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, ab 7 (Wien 1975) 28 - 37
- 19) Raab, Urkundenbuch, 237 f
- 20) Raab, a.a.O. 249 (Bischof Paul von Freising beurkundet den Vergleich mit dem Stifte wegen der Jurisdiktion auf dem Widemgute zu St. Georgen.)
- 21) Raab, a.a.O. 349 (Ludwig der Tieminger beurkundet, daß er Jörg dem Gleisser und dessen Muhme Ledlein fünf Pfund Pfennige schulde, wofür er ihnen den Meierhof zu St. Georgen in der Klaus zu Pfand setzt.)